

Zool. Garten N. F., Leipzig 41 (1972) 3/4, S. 168—186

Aus der Geschichte des Hamburger Tiergartens

Von LOTHAR SCHLAWE, Berlin

Mit 15 Abbildungen

„Es will mir scheinen, als ob die Vorsteher der meisten Tiergärten bis jetzt eine ihrer wesentlichsten Aufgaben in auffallender Weise vernachlässigt haben. ... Diese Institute lassen noch in gar mancher Hinsicht viel zu wünschen übrig und namentlich das eine ist schlimm, daß sie bis jetzt noch immer höchstens (denn manche stehen in der Tat auf der Stufe der Menagerie) als praktische Versuchsanstalten der Tierkunde angesehen werden, während sie berufen sind, eine Hochschule der Wissenschaft zu sein. Sehr wichtige Fragen, welche gegenwärtig die wissenschaftliche Welt bewegen, können nur in den Tiergärten gelöst oder wenigstens ihrer Lösung näher gebracht werden; denn das lebende Tier ist für die Beobachtung unzweifelhaft ein weit ergiebigerer Gegenstand, als das tote, welches letztere die meisten Tierkundigen ihren Arbeiten zu Grunde legen müssen.“ ALFRED E. BREHM in „Unsere Bären“, (Der Thiergarten, 1864).

Hamburg stand im Jahre 1963 unter dem Eindruck der mehr oder weniger erfolgreich durchgeführten IGA. Das Zentrum dieser Gartenausstellung war der Park „Planten un Bloomen“. Damit hatten sich an dieser Stelle innerhalb von 100 Jahren zum dritten Male gewaltige Veränderungen vollzogen, die jedesmal zum Wohl der Stadtbevölkerung gedacht waren. Noch 1860 war das Gelände eine Art Sandwüste mit kleinen Gewässern, in denen im Sommer Kinder herumplanschten. Außerdem lagen hier alte Friedhöfe, an die die Straße „Bei den Kirchhöfen“ noch heute erinnert. Die Nordgrenze von „Planten un Bloomen“ bildet die Tiergartenstraße als Zeuge einer Institution, deren Eröffnung sich 1963 zum hundertsten Male jährte, des Hamburger Zoologischen Gartens.

Schon feierte man in Frankfurt die ersten tiergärtnerischen Erfolge. In Köln stand die Eröffnung des Zoos bevor, Dresden sollte eine gleichartige Anlage erhalten. Da trat in Hamburg am 28. I. 1860 eine Anzahl der bedeutendsten Bürger zusammen, allen voran Baron ERNST VON MERCK, und bildete ein provisorisches Komitee zur Gründung einer Zoologischen Gesellschaft. Ihr Hauptzweck war, einen Tiergarten einzurichten. Senat und Bürgerschaft Hamburgs überließen dem Zoologischen Garten im August 1861 auf die Dauer von zunächst 50 Jahren kostenlos das knapp 13 ha große Gelände bei den alten Friedhöfen. Etwa 1865 wurde die Fläche beim Bau einer Verbindungsbahn (Dammtorbahnhof) auf über 14 ha erweitert, damals eines der größten Zoogelände. Zweimal mußten Aktien ausgegeben werden: außerdem stifteten Hamburger Bürger viele Tiere und einige Behausungen. Die Gesellschaft gewann nach einer Ausschreibung die Architekten MEURON und HALLER, den Gartenbau-Ingenieur JÜRGENS und für die Wasserbauten die Herren LIENAU und GRAHT. Zum Direktor wurde ALFRED EDMUND BREHM bestellt.

Schon Ende 1862 war der Hamburger Zoologische Garten nahezu fertiggestellt; aber erst am 16. V. 1863 wurde er von den Aktionären inspiziert und

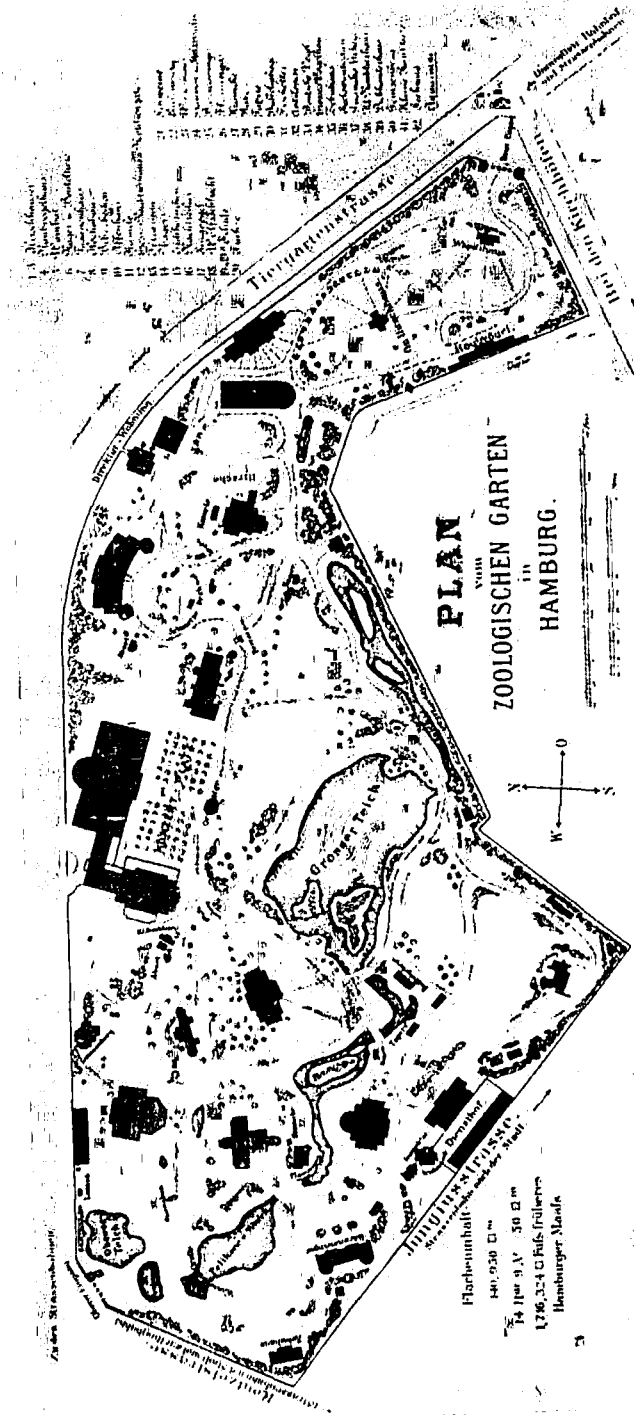


Abb. 1
Der Hamburger Zoo in seiner Blütezeit, im Jahre 1909. Der Komplex des Affenhauses dehnte sich 6 Jahre später durch einen Neubau um ein Mehrfaches aus

376



Die Hirschburg im zoologischen Garten in Hamburg
nach L. Schlawe, gezeichnet von P. Veitmann

Abb. 4

Illustration zu BREHME Aufsatz „Der Baumeister unter den Thieren“ (Gartenlaube 1866, S. 636). Im Hintergrund das erste Hamburger Affenhaus

einen Tag später für das Publikum eröffnet. Am ersten Tage kamen 1839 Personen, am 2. VIII. 1863 zählte man sogar 38 137, am 5. XII. desselben Jahres aber nur einen einzigen. Das Eröffnungsjahr schloß dann mit 273 524 Besuchern ab.

Es fehlte noch an großen Gebäuden mit Ausnahme eines sogenannten Winterhauses und der dreiteiligen Bärenburg. Auch der Tierbestand war — obwohl nicht klein — lückenhaft, was BREHM an den entsprechenden Stellen seines ersten Zooführers freimütig bekannte. Doch die landschaftliche Gestaltung entzückte das Auge des Besuchers; sie gab dem Zoo einen durchaus modernen Tierparkcharakter im heutigen Sinne. Das sich nach Westen erweiternde Gelände bestand aus hügeligen Wiesen mit noch kleinen Bäumen. Die beiden höchsten Punkte lagen im Norden und Süden; sie waren durch eine Gemshütte und die Eulenburg mit Aussichtsturm (1864) besonders gekennzeichnet. Ein Wasserlauf verband drei große Teiche miteinander. Starkes Gefälle erlaubte es, einen Wasserfall — geradezu ein Wahrzeichen des Gartens — anzulegen. Naturgemäß war zunächst europäisches Teichgeflügel reich vertreten, darunter ein einzelner Pelikan, der sich — selbstverständlich erfolglos — mit einem Hausstorch paarte. Die Zoogewässer beherbergten nicht nur Vögel. Schon im August 1864 hatte BREHM von GOTTFRIED CLAAS HAGENBECK einen Schweinswal erworben. Das Tier kam in den großen Teich, wo es Enten und Gänse ängstigte und sogar Schwäne verdrückte, aber nur einen Tag lebte. Dem ersten Ameisenbären wies man 1867 einen Grabenabschnitt an, so daß er täglich badete. Ziemlich frei ließ BREHM eine Biberkolonie von 4 Tieren gewähren (1864). Seit demselben Jahre waren regelmäßig Schabrackentapire vertreten.

Auf ein Charakteristikum des Hamburger Zoologischen Gartens, die Hirschsammlung, stieß der Besucher im vorderen Gartenteil zuerst. Meist wurden 15 und mehr Arten gehalten, seit 1862 bereits Barasinghas aus Siam, also die heute ausgestorbenen Schomburgkshirsche. Die Zucht lief gut. Darüber hat ja hier ERNA MOHR (1968) ausführlich berichtet, und KOVRIST (1969) meldet sogar Nachträge an. (ZIMMERMANN'S Zeichnung von 1865 stellt m. E. den ersten Hirsch in Sommer- und Winterdecke dar!) Hamburg konnte sich auch rühmen, viele kleinere Arten gezeigt zu haben. Der Berliner Zoo hatte sogar in den 90er Jahren Mühe, in diesem Punkte aufzuholen. 1882 zeigte man den Pampashirsch, 1885 den Maultierhirsch, 1887 den Pudu, 1891 den Andenhirsch und 1894 den chinesischen Schopfhirsch.

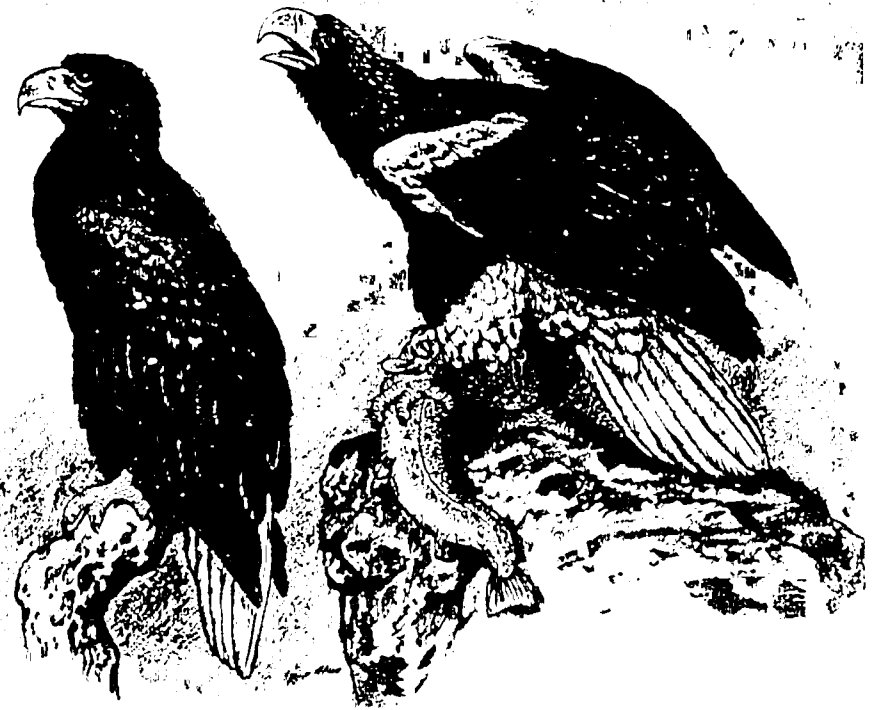
Ein wahres Glanzstück bildete das „Raubvogelgebäude“ mit einer Sammlung von manchmal über 50 Arten, die in 19 kleinen bis sehr großen Abteilungen untergebracht sein wollten. Schon 1863 erwies sich die Anlage als zu klein. Hier waren Harpyen öfter vorhanden. 1887 erhielt der Garten zu einem hellen auch den dunkleren (Branicki-) Riesenseeadler, welcher sich über 16 $\frac{1}{2}$ Jahre bester Gesundheit erfreute.

Die Bautätigkeit wurde 1864 fortgesetzt. Mit 32 Innenkäfigen — besser wohl „Behältern“ —, aber nur 3 Außenkäfigen soll das Affenhaus für damalige Verhältnisse vorbildlich gewesen sein. Als Seltenheiten waren hier öfter Varis, im Herbst 1887 ein Fingertier, 1884 ein Schwarzer Springaffe und 1897 ein



Das Hauptvogelgebäude des Hamburger Tiergartens,
Nach der Natur aufgenommen von H. Leutemann.

Abb. 5. Illustration zu BREHM'S Aufsatz „Im Raubvogelgelaue“ (Gartenlaube 1864, S. 104)



Riefenseeadler im Zoologischen Garten zu Hamburg. Nach dem Leben gezeichnet von H. Leutemann.

Abb. 6. Zwei Farbvarianten des Riesenseeadlers (*Haliaeetus pelagicus*) 1892

Colobusaffe aus dem Togoland zu sehen. Leider verweigerte 1902 WILHELM HAGENBECK den Verkauf eines Nasenaffen.

Endlich war noch unter der Anleitung von WILLIAM ALFORD LLOYD aus London das Aquarium entstanden. Es enthielt bei 30 m Länge und 12 m Breite in 3 Räumen 22 Bassins. Die Hauptbecken waren landschaftlich gestaltet. Auch die unbedingt notwendige technische Seite kam nicht zu kurz. Die Besetzung sollte recht wechselhaft sein. Oft hatte man Schwierigkeiten, den Nachholbedarf an Tieren zu decken.

Von einem groß geplanten zentralen Hauptgebäude, das eine Restauration, einen Festsaal, das Aquarium und ein Winterhaus aufnehmen sollte, sah der Verwaltungsrat bald ab. Wenigstens die Restauration und der davon zunächst getrennte Festsaal, die erste „Ernst-Merek-Halle“ — nach dem am 6. VII. 1863 verstorbenen ersten Präsidenten der Zoologischen Gesellschaft benannt —, wurden noch errichtet.

Von Anfang an nahm der Hamburger Zoo eine hervorragende Stellung in der Bibliographie der Zoologischen Gärten ein. Der im Anstellungsvertrag dem Direktor auferlegten Verpflichtung, auch durch literarische Leistungen das Interesse am Garten nach Kräften zu fördern, kam BREHM durch viele Aufsätze



Nasenaffen. Nach dem Leben gezeichnet von Emil Gorf.

Abb. 7. Vergeblich bemühte sich der Hamburger Zoo 1902 diesen Nasenaffen von WILHELM HAGENBECK zu erstehen

in Zeitschriften und durch die Herausgabe eines sorgfältig geschriebenen Führers nach, der innerhalb eines Jahres in 6 Auflagen erschien. Ein Kleinod jeder zoologischen Bibliothek ist das von BREHMS Bruder RUDOLF 1865 herausgegebene Buch „Bilder und Skizzen aus der Tierwelt im zoologischen Garten zu Hamburg“. Manchen Hinweis enthält auch die 1. Auflage von BREHMS „Tierleben“. Als sehr geeignete und unermüdliche Illustratoren fungierten damals T. F. ZIMMERMANN aus Tirol und der Leipziger H. LEUTEMANN.

BREHM hatte bei seinem Amtsantritt viele Aufgaben zu übernehmen, die einem wissenschaftlichen Direktor wirklich nicht zukommen konnten. Bald über-



Abb. 8. Das Innere des Hamburger Aqualienhauses

trug man immer mehr davon dem sehr rührigen Inspektor SIGEL, so daß sich BREHM oft wie dessen Angestellter fühlte. Es lag wohl auch an dem extrem ausgebildeten Charakter BREHMS, der sich nicht unterordnen konnte, wenn das Verhältnis zum Verwaltungsrat weiter getrübt wurde und er sich gezwungen sah, zum Frühjahr 1867 zu kündigen. Nach der Herausgabe einer Rechtfertigungsschrift „Meine Stellung zum zoologischen Garten in Hamburg und meine Entlassung“ ist BREHM schon im Herbst 1866 von seinen Dienstpflichten entbunden worden.

Unter seinem Nachfolger HILGENDORF, der nur bis 1870 im Amt blieb, blühte die Tiersammlung weiter auf. Bis zum Ende des Jahres 1872, also innerhalb von 10 Jahren, waren 286 Säugetier- und 622 Vogelarten gehalten worden. Es zeigte sich in Hamburg überhaupt, daß die Entwicklung des Gartens weniger von seinen jeweiligen Direktoren abhing als etwa in Berlin oder Köln. In dem neuen Antilopenhaus (1866) hielt man Arten, die HECK erst später in Deutschland eingeführt haben will. Da waren ab 1867 ein Kudu und ein Defassa-Wasserbock und ab 1870 noch ein Ellipsen-Wasserbock vorhanden. Hin und wieder wurde eine Duckerart aus Afrika mitgebracht. Für diese kleinen Antilopen bestand in Hamburg eine besondere Vorliebe. 1903 zeigte sich zum ersten Male ein Zebra-Ducker, und nach dem ersten Weltkrieg war eine schöne Gruppe von Zwergantilopen im neuen großen Affenhaus ausgestellt. Wohl ein Oribi traf



Molly im Kaffeehaus.
Nach der Skizze gezeichnet von H. Pentemann

Abb. 9. Illustration zu BREHMS Aufsatz „Molly“ (Gartenlaube 1866, S. 230). BREHM und „Molly I.“ nach dreijährigem Zoo-Aufenthalt

1880 als „Berggazelle (*Scophophorus montanus*)“ ein (KOURIST erkennt auf „Schneegemse“).

Erst 1875 trat wieder ein fest angestellter Direktor, Dr. HEINRICH BOLAU, den Dienst im Hamburger Tiergarten an. Bis dahin hatte Inspektor SIGEL die Geschäfte geführt. BOLAU, der das Amt 33 Jahre inne haben sollte, berichtete unermüdlich in einer Reihe von Zeitschriften über wichtige Vorkommnisse. „Der Zoologische Garten“ konnte seine alles andere als weitschweifigen Beiträge oftmals nur gekürzt wiedergeben. Da findet man regelmäßig Angaben über die Lebensdauer von gefangenen Tieren: die Aufstellungen von neu zugewandenen nahmen in manchem Monat mehr Platz ein als heute entsprechende Listen nicht unbekannter Gärten in einem Jahr. (BOLAU zählte übrigens die vorhandenen Arten in seinen Führern auf, ohne biologische Daten zu vernachlässigen!)



Der Gönnergang zum Bär.
Nach der Skizze aufgenommen von H. Pentemann.

Abb. 10. Illustration zu BREHMS Aufsatz „Unsere Bären“ (hier aus: Gartenlaube 1864, S. 10). Auch hier scheint LETTEMANN den Autor des „Thierlebens“, das gerade im Entstehen begriffen war, beim Rundgang mit dem Zeichenstift belauscht zu haben

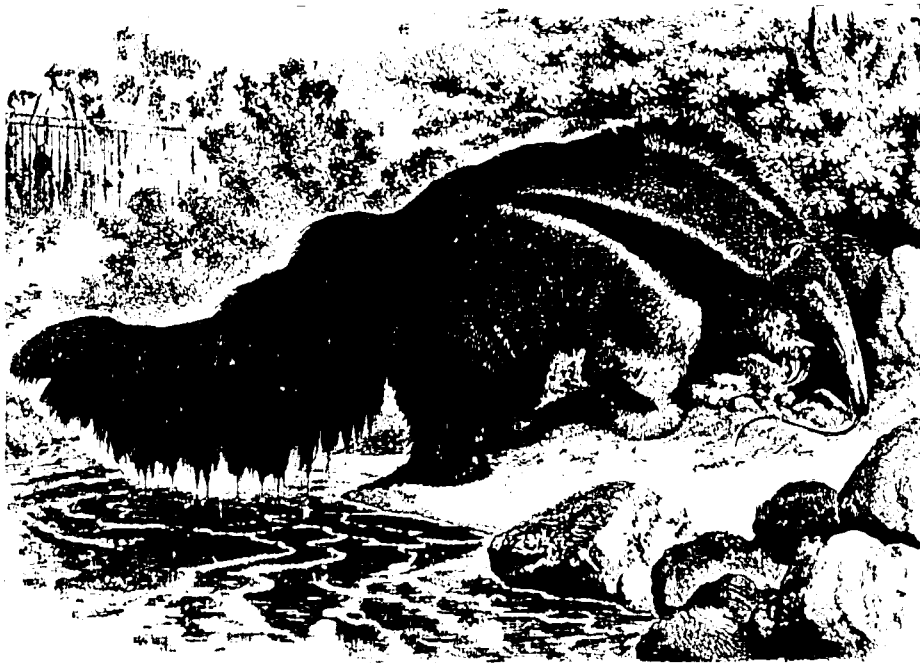


Abb. 11. Ausstellung eines Amurleopards 1867, naturgemäßer als heute leider vielfach üblich

Wenn auf der anderen Seite die Artenzahl nicht emporschnellte, kann man sich die beträchtlichen Abgänge vorstellen. Der Hamburger Zoo hielt in jenen Jahren neben dem Berliner Aquarium Unter den Linden die meisten Menschenaffen. Eine Schimpansin „Molly“ lebte noch beachtlich lange, nämlich fast $7\frac{1}{2}$ Jahre. Sie hatte viele Nachfolger, manchmal 5 zur gleichen Zeit, die die Gefangenschaft nicht so gut ertrugen. Noch weniger erfolgreich war man in der Haltung von Gorillas, Orang-Utans und Gibbons. Im September 1877 brachte eine Sonderausstellung den Berliner „Mpungu“ nach Hamburg, den ersten Gorilla auf europäischem Festlande. Ein Jahr später wäre der Zoo der Hansestadt fast in den Besitz von 4 Gorillas gekommen: 3 davon hatten schon Liverpool erreicht, als auch sie verendeten. In der ersten Aprilhälfte 1894 gab der für den Leipziger Zoobesitzer PINKERT frisch importierte „Riesenorang Anton“ ein kurzes Gastspiel.

Über die erste in Deutschland geborene Giraffe (27. IV. 1879) durfte sich BOLAU besonders freuen. Das Muttertier war mit 3 Artgenossen im Juli 1870 von HAGENBECK gekauft worden. Sie lebte dann fast $22\frac{1}{2}$ Jahre in Hamburg. Der Vater hatte schon nach einer Reihe anderer Giraffen im Circus RENZ den Prunkwagen der „Königin von Saba“ gezogen, bevor er 1878 in den Zoo kam. Das Jungtier lebte bis zum 3. V. 1880. Am 28. I. 1883 kamen das zweite (bis 30. X. 1883) und am 27. VI. 1885 das dritte Fohlen zur Welt. Sehr schön ließen sich in den 80er Jahren die Zuchten von Viscachas und Borstengürteltieren an.

Fr. 3201. 3. November 1904.

Illustrierte Zeitung.

661



Die Zebra- oder Doria-Antilopen im Hamburger Zoologischen Garten. Nach dem Leben gezeichnet von E. Garft.

Abb. 12. Der erste Zebraquack in einem deutschen Zoo

Nach mehr als einem Jahrzehnt waren die Unterkünfte gerade für die wichtigsten Publikumstiere schon mehr als in das Stadium von Provisorien geraten. So begann man endlich 1880 unter der Leitung der Architekten HALLER und LAMPRECHT mit dem Bau eines Dickhäuterhauses, das Ende März 1881 von seinen populärsten Bewohnern bezogen wurde: dem asiatischen Elefantenbullen „Anton“ (im Garten von 1871—1907), dem Panzernashorn „Begum“ (von 1870 bis 1900) und dem Nilferdbullen „Bachit“ (von 1881—1910). Nicht unerwähnt bleiben soll ein Sumatranashorn, das etwa $4\frac{1}{2}$ Jahre nach seiner Ankunft 1876 eingegangen war. Später, im März 1884, waren nochmals 2 Artgenossen eingestellt. Im März 1882 und 4 Jahre später trafen 2 westafrikanische Wald-elefanten ein, die damals noch nicht wissenschaftlich beschrieben wurden. BOLAU erwähnte aber treffend die hohen Beine und die höchste Stelle am Hinterrücken, der zum Ende stark abfällt.

Das alte Dickhäuterblockhaus von 1867 wurde in die südwestlichste Ecke des Gartens verlegt und mit Rindern besetzt. Damit war Platz geschaffen für das im Juni 1882 eröffnete, 58 m lange Raubtierhaus. Man hatte es nach heute schon klassischem und bewährtem Muster gebaut. Zwölf Außenkäfige lagen in



Die schwarzen Pferdeantilopen (*Hippotragus niger*) im hamburger Zoologischen Garten.
Nach dem Leben gezeichnet von G. Leutemann.

auseinanderlebenden Arten
von den hamburger Exemplaren
unterscheidet.
G. Leutemann.

Abb. 13. LEUTEMANN stellte 1892 das Paar Hamburger Rappenantilopen vergleichend einem Londoner ♂ gegenüber

langer Reihe nach Süden; zwei waren runde Eekäfige. Die Rückseite des Gebäudes wurde 1887 durch Reptilienkäfige erweitert. Im Raubtierhaus konnte in den 90er Jahren zuerst ein schwarzer Jaguar über 7 Jahre gehalten werden. Anfang 1894 ging vom Hamburger Zoo ein Sibirischer Tiger an HAGENBECK weiter; bald hatte der Garten ein eigenes Paar. Andere bemerkenswerte Raubtiere sind seit den 70er Jahren mindestens 3 Brillenbären und 1901 sogar ein Mähnenwolf gewesen.

Zwar besaß der Zoo seit seiner Eröffnung ein Hühnervogel- und ein Greifvogelhaus sowie Bauten für Stelz- und für Straußenvögel, seit 1875 auch einen Hockostall. Ein richtiges Vogelhaus aber fehlte. Diesem Mangel war im März 1887 abgeholfen. Das neue Vogelhaus besaß 22 größere Innen- und 12 Außenkäfige; kein Wunder, daß nun die Vogelsammlung wuchs. Die Papageien waren meist durch 60 und mehr Arten vertreten, darunter seit März 1886 der Kea-Nestor und seit Juli 1887 der verwandte Kaka-Nestor. 1884 erhielt Hamburg Pfauentruthühner, an seltenen Kranichen im selben Jahr den Trompeterkranich und später Karunkel- und Mönchskranich.

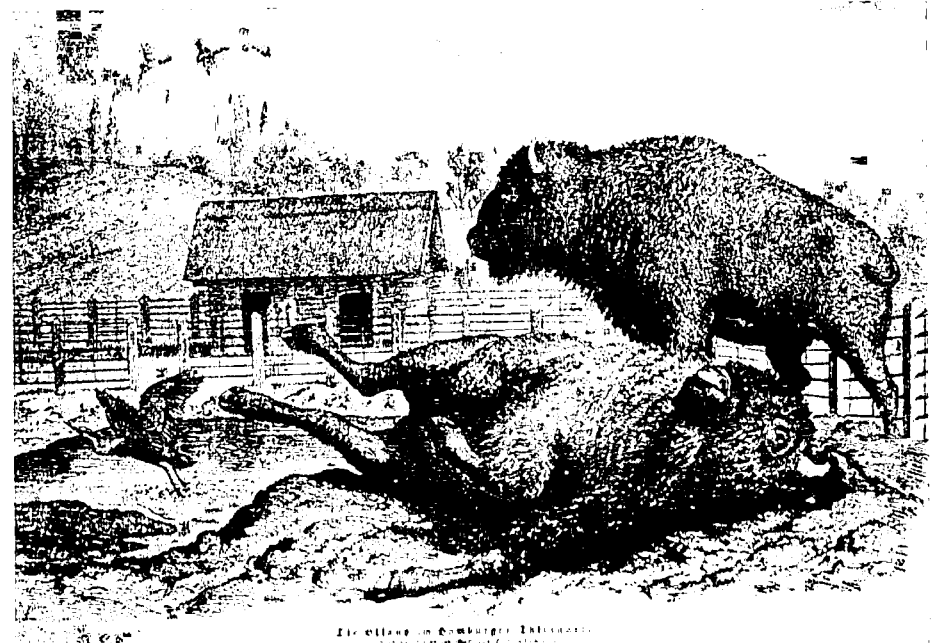
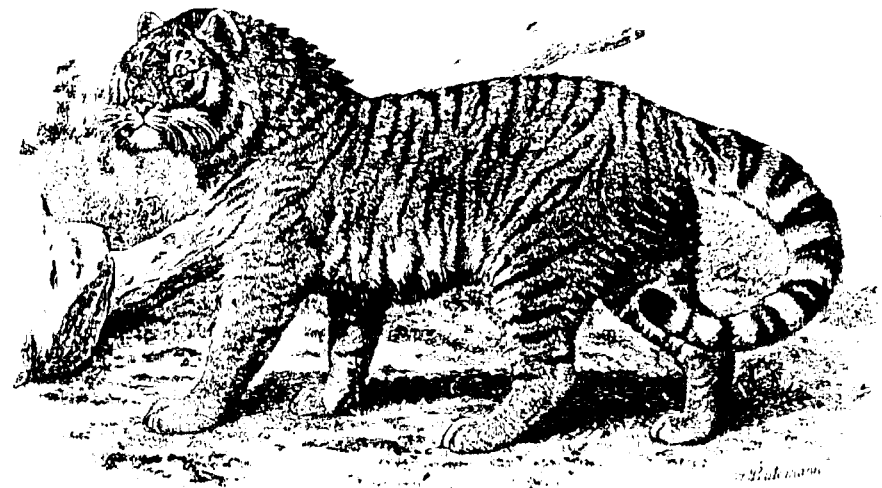


Abb. 14. Illustration zu BREHMS Aufsatz „Der Bison“ (Gartenlaube 1864, S. 564)

Nr 2041. 10. Februar 1894.

Illustrirte Zeitung.

151



Sibirischer Tiger im beginnenden Winterpelz

Abb. 15. Der erste Sibirische Tiger in Deutschland 1893

Die Bautätigkeit stockte nicht. Im Jubiläumsjahr 1888 wurde ein großes Seelöwenbecken eingeweiht. Wahrscheinlich hatte man sich an der Kölner Einrichtung ein Beispiel genommen. 1889 folgt durch eine Spende ein zweites kleines Raubtierhaus. Kleinräuber waren immer zahlreich und durch sehr seltene Arten vertreten. Viele Schleichkatzen, auch der Binturong, Katzenfretts in den 70er Jahren, Yaguarundis, die asiatische Marmelkatze (1866) oder Pam-paskatzen (1891), Vielfraße und 1869 ein Zobel seien nur angeführt.

1895 und 1897 entstanden zwei Häuser, wovon das Beuteltierhaus durchaus eine Besonderheit im „Gebäudepark“ der deutschen Zoos blieb. Es ersetzte einen Känguruhstall, der schon etwa 1865 wegen der Grenzveränderungen umgesetzt worden war. Der Neubau enthielt Ställe mit Außenanlagen und doppelstöckige Käfigeinrichtungen für Nager und andere Kleintiere. An 20 Beuteltierarten wurden nun manchmal gezeigt. Ein kapländisches Erdferkel hielt hier über 2 Jahre aus. Zwei Verwandte aus Nubien waren schon 1870 in den Garten gekommen. Das eigenartige deutsche Vogelhaus mit seinen 83 Bauern und vier größeren Käfigen war eine Art Verandabau, dessen gesamte Südfront durch Jalousien geschützt wurde, meist aber offen stand. Kanonenöfen sorgten für die nötige Wärme im Winter. Die Pflege der bis zu 120 Vogelarten hatte ein zu diesem Zweck gegründeter Verein übernommen.

Ostern 1904 eröffnete man das neue Straußenhaus an der Stelle des alten. In seiner Mitte wurde eine Art Tisch von über 12 m Länge und fast 2 m Breite aufgebaut, der mit Becken für kleinere Reptilien, Amphibien und Zierfische bestellt war. Das außen mit schönen holländischen Kachelmalereien gezierte Haus enthielt auch eine Voliere für kleinere Sumpfvögel. Eine Abteilung wurde bald durch BOLAUS Nachfolger für Menschenaffen eingerichtet. Neben dem alten „ägyptischen“ Stelzvogelhaus war das Straußenhaus der einzige Stilbau des Hamburger Zoos.

Es war im Jahre 1909 nicht leicht, für BOLAUS einen würdigen Nachfolger zu finden. Prof. Dr. JULIUS VOSSELER zeigte sich jedoch den gestellten Aufgaben gewachsen. Manche Einrichtungen gerade für das Publikum waren unzulänglich geworden, neue mußten geschaffen werden, obwohl 1900 schon die Restauration umgebaut und erweitert worden war. Nun existierte seit 1907 draußen in Stellingen HAGENBECKS Tierpark. Nach den Besucherzahlen gemessen war er nicht einmal eine Konkurrenz. In den 70er Jahren waren um 380 000 Besucher jährlich in den Hamburger Zoo gekommen; 1914 wurden über 600 000 Menschen gezählt. Wohl aber befürchtete VOSSELER, die Gärten in Breslau, Frankfurt und Köln würden seinen Tiergarten überflügeln. Für VOSSELER als hervorragenden Wissenschaftler mußten in erster Linie neue Glanzstücke aus der Tierwelt herbei! So lebten seit 1909 2 Pärchen Fossas im Garten, nicht einmal die ersten. Schon in den 90er Jahren hatten sie eine Vorgängerin. Auch Berlin hatte 1892 von Hamburg eine Fossa bezogen und hielt sie über 17 Jahre. Ein ♀ des Kleeblattes ging als erste 1920 ein, das letzte ♂ 1926. Als langweilige und zugleich hochinteressante Pfleglinge überlebten 1912 jung geschenkte Lamatins ebenfalls den Weltkrieg und starben erst 1925.

Mit rund 1 000 Formen, die der Tiergarten mit der Zeit in sich barg, nahm er die zweite Stelle unter den deutschen Zoologischen Gärten ein; heute zeigt lediglich London eine größere Säugersammlung; nur 4 Zoos erreichen oder überbieten die damalige Vogelkollektion.

Jahr	Säuger		Vögel		Sonstige		Insgesamt	
	Formen	Stück	Formen	Stück	Formen	Stück	Formen	Stück
1863/64 ¹	110	291	172	785	—	—	282	1076
1869	162	320	282	1181	?	?	444	1473 ⁺
1874	156	317	303	1181	?	?	459	1498 ⁺
1882	142	333	261	908	58	2299	461	3540
1884	136	323	280	884	78	1580	494	2787
1890	160	357	346	1323	88	1809	594	3489
1894	188	432	418	1497	107	1141	713	3070
1897	209	434	516	1491	91	998	816	2923
1903	224	465	557	1744	97	514	878	2723
1911 ²	275	729	506	1680	216	1643	997	4052
1912	247	789	521	1595	224	1783	992	4167
1918	117	300	157	380	69	396	343	1076
1929 ²	274	?	503	?	105	?	882	?

¹ Artenzahl bezieht sich auf den 1. IV. 1864, Stückzahl auf den 31. XII. 1863.

² lt. KOURIST (1969).

Inzwischen bestand der Hamburger Zoo 50 Jahre; das Gelände mußte weiterhin kostenlos zur Benutzung überlassen werden. Hamburg entschloß sich aber nur zu einer fünf- bzw. zehnjährigen Verlängerung der Zusage. Dennoch und trotz des Ausbruchs des ersten Weltkrieges wollte man Pläne zu Neubauten für Affen und Antilopen verwirklichen. Nach den Gedanken der Architekten BEHR und ECKMANN sollte wenigstens das Affenhaus als großer Zweckbau entstehen, der evtl. auch nach einer Auflösung des Zoologischen Gartens (!) verwendet werden könnte. Den Menschenaffen war eine verglaste Abteilung in Art eines Gewächshauses vorbehalten. Nach der Grundsteinlegung im November 1914 wurde das alte Affenhaus ganz einfach überbaut und dann abgerissen. Am 22. XII. 1915 konnte das neue Gebäude eröffnet werden, mit seinen 69 Innen- und 22 Außenkäfigen das größte der damaligen Zeit! Dabei waren nicht einmal mehr genügend Insassen vorhanden. Das ausgewachsene Schimpansenpaar „Tono“ und „Grete“ überlebte glücklich den Krieg, um dann von einem grippekranken Wärter angesteckt zu werden und zu sterben.

Mit der Niederlage des Deutschen Reiches stand auch der Hamburger Tiergarten vor dem Ruin. Am 30. XII. 1920 wurde die Zoologische Gesellschaft liquidiert und der Garten am 21. I. 1921 geschlossen. Eifrige Bürger brachten eine neue Aktiengesellschaft zustande; noch einmal öffneten sich die Pforten des Zoos. Viele Gebäude mußten ausgebessert werden. Tiergeschenke gingen in der gewohnten Vielzahl zu. Man arbeitete stärker als zuvor mit Tierhändlern

zusammen, die nun ihre Handelsobjekte besichtigen ließen. Die Fa. FOCKELMANN hatte so z. B. 1928 2 Paradiesvögel eingestellt. Das 1910 und 1911 aus Afrika eingeführte Nilpferdpaar „*Bachit II*“ und „*Rosa*“ half über viele finanziellen Schwierigkeiten durch zahlreiche Nachkommen hinweg. Ein am 28. VI. 1923 in Hamburg geborenes ♀ — als einziger Rest — lebte noch 1971 in Kopenhagen. (Ende 1971: 48½ Jahre alt!). Dort brachte „*Maren*“ 1965 ihr 18. Junges zur Welt. Im Frühjahr 1924 ging ein langgehegter Wunsch VOSSELEERS in Erfüllung: von 7 importierten Moschusochsenkälbern erhielten die Zoos von Hamburg, London und Berlin 1 Paar. Das letzte Exemplar ging an Circus KRONE. Der Hamburger Bulle (bis etwa 1928) überlebte seine 6 Artgenossen.

Mit Ablauf des Jahres 1926 trat der schon lange kränkelnde VOSSELER in den Ruhestand. Unter der Leitung seiner beiden Nachfolger, WOHLERS und BUNGARTZ, kamen noch einige schöne Tiergruppen zusammen. 1929 waren wieder 45 Affenarten vorhanden, darunter allein 14 von Meerkatzen. 1928 traf ein Springaffe ein, Ende 1928 sogar ein Bärenmaki als Halbaffenvertreter. Der „Orang-Boom“ der Jahre 1927/28 gestattete es, eine Gruppe dieser Menschenaffen mit dem ausgewachsenen Mann „*Manaburu*“ von der Fa. RUHE zu mieten. Gegen ein Extrageld war sie im Straußenhaus zu besichtigen.

Plötzlich wurde die Umwandlung des Zoologischen Gartens in einen Vogel- und Volkspark beschlossen. Zwei Monate standen für die Arbeiten zur Verfügung. Der Vogelpark wurde am 7. VII. 1930 eröffnet. Der östliche schmale Geländeteil wurde eingeebnet und zum Vergnügungspark, sprich Rummel. Im größeren Teil blieben die Vogelhäuser erhalten. Das alte Winterhaus und der Bärenzwinger veränderten ihr Gesicht gänzlich, um die Greifvögel aufzunehmen. Im Seelöwenbecken lebten die Pinguine. Die schon historischen Hirschhäuser bekamen einen neuen Platz an Stelle des Antilopenhauses. Von den Tiergeschenken behielt man nur die Vögel. Der Bestand wuchs auch an; aber was half's: am 2. VII. 1931 verkündete die „Aktiengesellschaft Zoologischer Garten“ die Auflösung des Vogelparks und den Verkauf des Tierbestandes an die Fa. FOCKELMANN. Noch heute ist es unverständlich, wie der Hamburger Staat das Eingehen einer Anlage vom wissenschaftlichen Range des Zoologischen Gartens zulassen konnte. Wie der Tierpark HAGENBECK keine echte Konkurrenz für den Zoo war und der Anlage nach nicht sein sollte, kann er für ihn auch keinen Ersatz bieten.

Anmerkung

Noch bis vor kurzem berichteten Dr. ERNA MOHR (Hamburg) und Prof. Dr. LUDWIG ZUKOWSKY (Leipzig) in Wort und Schrift über interessante Einzelheiten aus dem geschlossenen Garten. Mag sein Ende nicht rühmlich gewesen sein, an seinen hundertsten Eröffnungstag sollte hiermit dennoch erinnert sein.

Die Fülle des verstreuten, aber glücklicherweise noch auffindbaren Schrifttums wurde für diesen Überblick nicht vollständig gesichtet. Von einem Schrifttumsverzeichnis wird somit abgesehen; auch soll KOURISTS (1969) Liste „Aus dem Tierbestand des Zoologischen Gartens Hamburg“ nicht weiter diskutiert werden.

Aus der Nervenklinik der Medizinischen Akademie Erfurt
(Direktor: Prof. Dr. Dr. R. HEIDRICH)
und dem Hirnforschungsinstitut der Universität Leipzig
(Direktor: Prof. Dr. W. WÜNSCHER)

Über Verknöcherungen der Falx cerebri bei einem Marderhund und einem Mantelpavian

Von ROLAND KÜSTNER, Erfurt

Mit 3 Abbildungen

Die Falx cerebri ist eine nur bei Säugetieren vorkommende Struktur im Bereich der Dura mater, die sich während der phylogenetischen Entwicklung an mehreren Stellen des Säugetierstammbaumes unabhängig voneinander entwickelt hat (HOFER 1955), wodurch ihre große Formenverschiedenheit bei den einzelnen Arten bedingt ist. Verknöcherungen und Verkalkungen sind in der Falx bei Tieren mehrfach beschrieben worden (OBERSTEINER 1912 bei Seehunden und Delphinen, HOCHSTETTER 1942 bei Beuteltieren, Faultier, Weichgürteltier, Dachs, Robbe, Nasenbär, Zahnwal und Halbaffe, SCHERER 1944 bei Hunden, HOFER 1955 bei Beuteltieren, Halbaffen und Breitnasenaffen und STARCK 1954 bei Halbaffen). Auch beim Menschen sind Falxverkalkungen und Falxverknöcherungen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aus dem pathologisch-anatomischen Schrifttum (DE TIGRE 1859, FALIN 1865, LEGROUX 1869, FIMEL 1870 und WOOD 1881, alle zit. bei TRELLES 1943) und seit Einführen der Röntgenstrahlen in die Diagnostik als klinischer Befund bekannt (SCHÜLLER 1913). Während jedoch die bei Tieren gefundenen Knochenbildungen im Bereich der Falx kaum zu Rückschlüssen auf pathologische Vorgänge Anlaß gegeben haben, sind Falxverknöcherungen beim Menschen seit ihrer Beschreibung durch SCHÜLLER (1913) sehr unterschiedlich beurteilt worden. Neben den Autoren, die sie zusammen mit Verkalkungen der Glandula pinealis und der Pachionischen Granulationen zu den physiologisch vorkommenden Verkalkungen rechnen (BOENING 1930, JANKER 1949, KRUMPMANN 1951, LEUPOLD 1933, LÖW-BEER 1932, SCHMIDT 1947 u. a.), gibt es andere, die sie sowohl hinsichtlich ihrer Genese als auch ihrer pathognomischen Wertigkeit als pathologische Erscheinung betrachten (CHAVANY u. BRUNHES 1938, PARNITZKE 1948 u. 1961, TRELLES 1963 u. a.).

Angeregt durch eine größere Untersuchung über Falxverkalkungen und -verknöcherungen, der 9971 menschliche Schädelröntgenaufnahmen und die Befunde von 100 Schädelsektionen zugrunde lagen, achteten wir bei Tiersektionen auch auf Knocheneinlagerungen in der Falx. Bei den Röntgenbildern fanden wir 352 Falxverkalkungen (3,5%) und bei den Schädelsektionen 4 Verknöcherungen (KÜSTNER 1966, HEIDRICH u. KÜSTNER 1967). Unter den Tiersektionen konnten wir zweimal einen uns in diesem Zusammenhang inter-